

BEIBLATT

ZU DEN

»NÖVÉNYTANI KÖZLEMÉNYEK«

ORGAN DER BOTANISCHEN SEKTION

DER KÖNIGL. UNGAR. NATURWISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT

Unter Mitwirkung von
JULIUS KLEIN.

Redigiert von
J. BERNÁTSKY.

BAND IV.

1905.

HEFT 1.

H. Rehm: *Contributiones mycologicae ad Floram Hungariae.**

(Pag. 1—6 in text. or'g.)

A. Cserey: Die hygroskopische Natur der Moose.**

(Pag. 7—9 im ungar. Originaltext.)

Dass die Moose eine grosse Menge Feuchtigkeit in sich aufzunehmen befähigt sind und je nach der Temperatur wieder verlieren, ist bekannt und wird auch praktisch ausgenützt. Wie viel aber die Menge des aufgenommenen Wassers im Verhältnis zu ihrem Volumen und Gewicht beträgt, und wie rasch sie es wieder von sich geben und so ihrer Umgebung mitteilen, ist — wie es scheint — unbekannt. Demgemäss entschloss sich Verfasser noch in Selmeczbánya, als einem diesbezüglich sehr geeignetem Orte, Untersuchungen über den Gegenstand vorzunehmen.

Zu diesem Zwecke wurde eine Moosschicht von 5—10 mm Höhe und einem Quadratmeter im Umfang ausgewaschen, von den anhaftenden Bodenbestandteilen und Verunreinigungen befreit, und an der Sonne getrocknet. Im getrockneten Zustand wurde ihr Gewicht gemessen. Hierauf wurde die Moosschicht unter Wasser getaucht, und nachher das nicht festgehaltene Wasser abrinnen gelassen. Von nun wurde das Gewicht der anfänglich mit Wasser vollgesogene Moosschicht zu wiederholten malen bestimmt, zuerst einmal sofort, späterhin täglich zweimal, um 7 Uhr früh und um 7 Uhr abends, bis endlich das Moos gänzlich eingetrocknet war. Die Untersuchung gieng in einem abgeschlossenen Raum bei Zimmertemperatur (15—18° C.) vor sich.

Als Resultate des 15-maligen Abwägens dienen folgende Angaben. Das Gewicht eines Quadratmeter Mooses betrug durchschnittlich

* Vorgelegt von B. Augustin in der am 12. Oktober 1904 abgehaltenen Sitzung der botanischen Sektion.

** Vorgetragen vom Verfasser in der am 13. April 1904 abgehaltenen Sitzung.

im trocknen Zustande	1190 g,
im vollgesogenen Zustande	5660 »
<i>Polytrichum formosum</i> war am leichtesten, es wog	
im vollgesogenen Zustande bloss	3330 g.
<i>Hylocomium splendens</i> wog dagegen	
im vollgesogenen Zustande	6900 g.
Nach Verlauf von 24 Stunden wog ein Quadratmeter Moos	
durchschnittlich	4935 g,
nach 4 Tagen	3300 »
nach 7 Tagen	1190 »

in welchem Zustande das Moos zwischen den Fingern zerrieben werden konnte.

Der Verlust an Feuchtigkeit findet somit ziemlich gleichmässig statt und betrug für einen Quadratmeter bei 4770 g; ein mit Moosen bedeckter Flächenraum von etwa einer Quadratmeile — das ist 55 Millionen Quadratmeter — würde also bei 245.630,000 Kilogramm Feuchtigkeit abgeben. Bei dieser Untersuchung wurde die Höhe der Mooschicht auf bloss wenige mm angegeben, was eine verhältnismässig geringe Zahl bedeutet, denn auch 10 cm hohe Moosdecken sind nicht selten. Ferner ist zu bemerken, dass als Untersuchungsmaterial folgende Arten dienten:

Hypnum cupressiforme L., *H. purum* L., *H. Schreberi* WILLD., *Hylocomium loreum* SCHIMP., *Hyloc. splendens* SCHIMP., *Hyloc. triquetrum* SCHIMP., *Anomodon viliculosus* HOOK. et TAYL., *Dicranum scoparium* HEDW. und *Polytrichum formosum* HEDW.

Die an *Sphagnum acutifolium* vorgenommenen Messungen ergaben, dass 100 cm² dieses Moores nicht weniger als 107 g verlieren, was bei einem Quadratmeter 10,700 g ausmacht.

Ferner konnte an einem Gemisch von *Hypnum*- und *Hylocomium*-Arten festgestellt werden, dass die Aufnahme einer solchen Menge Wassers, die das sechsfache des Eigengewichtes beträgt, in einer Minute erfolgt. Nach Verlauf der ersten Minute erfolgte keine Mehraufnahme; wenn eine genügende Menge Wassers vorhanden ist, so saugt sich das Moos sofort, in der ersten Minute, ganz voll.

Da die Moosdecke soviel Wasser in sich aufzunehmen und wieder der Umgebung Feuchtigkeit mitzuteilen imstande ist, so kommt ihr dort, wo sie eine grosse Bodenfläche bedeckt, eine doppelte Bedeutung zu. U. zw. eines-teils indem sie die zerstörende Kraft der Wolkenbrüche durch rasche Aufnahme und Festhalten einer grossen Menge Wassers herabsetzt, andernteils indem sie durch Abgabe von Feuchtigkeit an die Luft sicherlich auch auf die hydrometeorologischen Verhältnisse einwirkt. Der Verfasser hatte in Selmeczványa Gelegenheit den grossen Unterschied zwischen einer mit Moos bewachsenen und einer nackten Berglehne im Falle eines Wolkenbruches zu beobachten; während das Wasser von den kahlen Berglehnen in Sturzbächen ungestüm herabläuft, wird es auf den mit Moos bewachsenen Berglehnen von der Moosdecke zum grossen Teil aufgesogen und dadurch festgehalten.

Á. Kerékgyártó: Die Phanerogamen Ungarns in Bezug auf die Blüten-Farbe *

(Mit 2 graphischen Zeichnungen (Fig. 1—2) im ungar. Originaltext, p. 10—16.)

A. Buchan untersuchte 909 Arten der englischen Flora und konnte feststellen, dass unter ihnen 257 Arten weisse, 238 gelbe, 144 rote, 94 purpurne, 87 blaue, 51 grünliche und 38 andersfärbige Blüten besitzen. Das Verhältnis der in Bezug ihrer Blütenfarbe verschiedenen Pflanzen ist nicht in jedem Monat gleich, sondern verteilt sich folgendermassen:

	April	Mai	Juni	Juli
Blau	16	43	71	93
Weiss	14	36	70	97
Purpur	4	28	61	92
Gelb	9	24	61	93
Rot	9	25	62	94

Nach A. Buchan hat es somit den Anschein, dass die Vegetation der englischen Flora in der Blütenöffnung gleichsam dem Sonnenspektrum sich anpasst, indem diejenigen Blüten zuerst erscheinen, deren Farbe dem Maximum der Wärmestrahlen des Spektrums am nächsten kommt (rot, gelb).

Nach A. W. Bennet besitzen von 64 englischen Frühlingsblütlern 40·5% weisse, 14·1% grüne, 20·3% gelbe, 7·8% rote, 17·4% blaue Blüten, dagegen von 50 Frühlingsblütlern der Schweizer Flora: 36% weisse, 2% grüne, 20% rote, 16% blaue, 26% gelbe Blüten.

Bennet meint, dass die Ursache dieses Unterschiedes in den verschiedenen Temperaturverhältnissen der zwei Länder zu suchen ist.

Ähnliche Zusammenstellungen rühren ferner von Kerner, Hoffmann und Schübler her. In neuester Zeit beschäftigten sich auch Buscalioni und Traverso mit ähnlichen Zusammenstellungen.

Der Verfasser versucht ein getreues Bild der Phanerogamenflora Ungarns in Bezug der Blütenfarbe zu geben. Von 2550 wild vorkommenden Arten und Varietäten sind 448, d. i. 17·56% apetal. Von den übrigen (2102) sind 22·59% weiss, 17·88% rot, 27·16% gelb, 3·03% grün, 8·45% blau, 4·74% lila, 0·27% braun, 6·03% zusammengesetzt (z. B. blaugrün, gelbbraun), 4·74% bunt, 4·84% verschieden (die Individuen derselben Art verschieden), 0·27% wechselnd (dasselbe Individuum zu verschiedenen Zeiten verschiedenfärbig).

I. Von 207 *Monokotylen* sind: 16·90% weiss, 25·12% rot, 12·07% gelb, 6·28% grün, 3·91% blau, 4·90% lila, 23·47% zusammengesetzt, 4·41% bunt, 2·94% verschieden gefärbt. Somit herrscht unter den Monokotylen die rote Farbe vor, wogegen die blaue stark zurücktritt.

Von den Blüten mit zusammengesetzter Farbe sind 22 braungelb,

* Vorgetragen vom Verfasser in der am 9. November 1904 abgehaltenen Sitzung der botanischen Sektion.

6 purpur-schwarz, 11 weiss-grün, 1 weiss-rot, 1 gelbweiss, 8 gelbgrün. Unter den bunten ist die vorherrschende Farbe in 2 Fällen die weisse, in 1 die rote, in 5 die gelbe und in 1 Fall die grüne.

Auf Grund von Zusammenstellungen nach Farbe und Monat stellt es sich heraus, dass im Februar und März die weisse, im April die gelbe und von Mai bis Oktober die rote Farbe vorherrscht, wobei der Prozentsatz der roten Farbe vom Mai angefangen allmähig ein grösserer wird. Von den verschiedenen Farben kulminirt die weisse, grüne und lila Farbe im ersten Frühling, die gelbe im April, die buntgefärbten Blüten kulminiren im Juni und die roten im Oktober. Die blaue Farbe kulminirt zweimal, im Frühjahr und im Herbst.

II. Von 1895 *Dikotylen* erweisen sich 23·23% weiss, 18·33% rot, 29·82% gelb, 2·72% grün, 8·99% blau, 4·73% lila, 0·36% braun, 3·83% zusammengesetzt, 2·68% bunt, 5·05% verschieden, 0·36% wechselnd.

Von den Blüten mit zusammengesetzter Farbe ist 1 rotblau, 1 rotgelb, 4 sind purpurschwarz, 17 gelbweiss, 28 grünweiss, 24 grüngelb, 2 blauweiss, 1 violettschwarz. Bei den bunten ist die Grundfarbe in 4 Fällen rot, in 14 gelb, in 3 blau, in 8 violett, in 21 weiss.

Im Februar herrscht die rote Farbe vor, von März bis Juni die weisse, von Juni bis November die gelbe. Das Maximum der meisten Farben fällt auf den Frühling, nur das der gelben und lila Farbe auf den Herbst.

Allgemein ist zu merken, dass bei den Monokotylen vom Frühjahr gegen den Herbst zu die rote Farbe im Zunehmen, die weisse, gelbe, grüne und lila im Abnehmen, im Frühjahr die blaue Farbe im Abnehmen, im Herbst dieselbe im Zunehmen begriffen ist. Bei den *Dikotylen* ist die lila Farbe vom Frühling an im Zunehmen, die blaue und grüne im Abnehmen begriffen; nach einem kurzen Abnehmen im Frühjahr nimmt zu die rote und gelbe, nach einem kurzen Zunehmen im Frühjahr nimmt ab die weisse Farbe.

In den Sommermonaten ist die geringste Schwankung wahrzunehmen. Die verschiedenen Farben verhalten sich im Vergleich mit dem Verlauf der Temperaturen verschieden.

Im Vergleiche mit den von Kerner herrührenden Daten betreffs der Blütenfarbe der Phanerogamen der baltischen Flora stellt es sich heraus, dass mit abnehmender Temperatur die weisse, gelbe, lila und braune Farbe zunimmt, die blaue und rote dagegen abnimmt.

Verfasser wünscht mit diesen Daten darzulegen, dass die Farbe der Blüten nicht nur blütenbiologisch, d. h. im Zusammenhange mit den befruchtenden Insekten zu deuten ist, sondern dass vielmehr die Temperatur als ein richtiger Faktor der Blütenfarbe anzunehmen ist.

R. Róth: Eine eigentümliche Fichtenform in der Hohen-Tátra.*

(Mit Figur 3--6 im ungar. Originaltext, p. 16--21.)

In dieser Arbeit sind von mehreren Standorten aus der Tátra Fichten erwähnt, welche denen von Caspary** in Preussen und von Berg*** in Livland erwähnten, auf nassen Torfmooren vorkommenden Fichtenformen ganz analog sind. Von den Standorten hebt Verfasser besonders den zwischen Bad-Széplak und Hági als auch den unweit von Ó-Tátrafüred hervor 3 km. gegen Tátralomnic; beide in unmittelbarer Nähe der Touristenstrasse. An den erwähnten Stellen brechen nämlich die sogenannten »schwarzen Quellen« † hervor, welche mit dem Vorkommen oben erwähnter Fichten im causalen Zusammenhang stehen. Dass jene Quellen auch im Winter offen sind und dass in denselben *Nasturtium* wie mehrere Algen fortvegetieren, überzeugte sich Verfasser im Jahre 1903 am 2. Jänner, 9. November und 30. December; als auch im Jahre 1904 am 1. Februar.

Was nun die Ursache der Bildung dieser eigentümlichen aus den Fotografien im ung. Text ersichtlichen Fichtenform anbelangt, ist Verfasser derselben Meinung wie Berg, dass nämlich »der beständig nasse Torfboden der Grund ist, auf dem solche Fichten immer entstehen und schon bei der Entwässerung desselben Standortes wiederum verschwinden.«

Verfasser erläutert dies und betont noch besonders, dass nur die Zusammenwirkung der fortwährenden Feuchtigkeit und des betreffenden Bodenabschnitts, in welchen die Fichte ihr Wurzelsystem ausbreitet, der einzige Grund sein kann. Was mit anderen Worten gesagt, höchstwahrscheinlich als eine »stete Störung« des Assimilationsprocesses, eigentlich der Wurzelfunction zu bezeichnen ist.

M. Futó: *Polypodium vulgare* L. und *Polypodium vulgare* γ *serratum* Willd.††

(Mit Figur 7--9 im ungar. Originaltext, p. 22--26.)

Bei dem gewöhnlichen Engelsüss, *Polypodium vulgare*, finden wir im untersten Teile des Wedelstieles, etwas oberhalb des Rhizoms, 4 hadrozen-

* Vorgelegt von J. Bernátsky in der am 9. März 1904 abgehaltenen Sitzung der botanischen Sektion.

** Caspary R.: Die Krummfichte, eine markkranke Form. -- Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg. XV. 1874.

*** Berg Fr.: Einige Spielarten der Fichte. -- Universität-Dorpat. 1887. -- Krummfichte oder Sumpffichte. Tafel X.

† Laut volkstümlicher Benennung der Zipser. Diese Quellen frieren nämlich im Winter niemals zu, und sind demnach, im Vergleich zur schneereichen, weissen Umgebung, auch dunkler.

†† Vorgelegt von J. B. Kümmerle in der am 12. Oktober 1904 abgehaltenen Sitzung der botanischen Sektion.

trisch gebaute Gefässbündel, u. zw. zwei grössere, der Oberseite und zwei kleinere, der Unterseite des Wedels entsprechend. Von den zwei kleinern Gefässbündeln vereinigt sich das eine sofort mit dem einen der beiden grössern, so dass wir in einem Schnitte, der aus einem der Basis schon etwas entfernter gelegenen Stelle genommen wurde, bloss drei Gefässbündel erblicken. Diese drei Gefässbündel vereinigen sich noch im untern Drittel des Stengels zu einem einzigen.

Bei *P. vulgare* γ *serratum* finden wir im obersten Teile des Wedelstieles allerdings auch zwei ganz schwache und zwei starke, etwas weiter oben ebenfalls nur mehr drei Gefässbündel. Jedoch vereinigen sich die zwei schwachen Gefässbündel untereinander zu einem, etwas schwachen Gefässbündel, das noch dazu die ganze Länge des Stieles frei durchläuft, ohne sich mit den zwei starken zu vereinigen. Diese zwei letztern Gefässbündel durchziehen den Stiel eine grosse Strecke hindurch beide für sich, um erst im dritten Drittel desselben zusammenzuschmelzen (diese Fig. 7. a) und b) pag. 23.)

Die anatomische Struktur der Fiedern weist keine auffallende Unterschiede auf.

Sehr verschieden sind wieder die biologischen Verhältnisse der beiden Pflanzen, wie es zuerst Ascherson, dann besonders Christ darlegte, indem zu Ende des Sommers die Wedel des gewöhnlichen Engelsüss lebhaft grün erscheinen und erst ihre Sporen heranreifen, dagegen *P. vulgare* γ *serratum* zur selben Zeit schon vergilbt und vertrocknet ist, indem die Sporen dieser Pflanze den Winter über heranreifen.

Einen sehr bemerkenswerten Unterschied hat der Verfasser endlich im Bau der Sporangien gefunden; namentlich die Zellen des Ringes (Annulus) sind der Anzahl nach verschieden, so zwar, dass demzufolge die ganze Ausbildung des Ringes eine etwas abweichende wird. Bei *P. vulgare* und den sämtlichen hiehergehörigen Formen besteht der das Sporangium im Mediankreis bis zu $\frac{2}{3}$ oder wenigstens zur Hälfte umsetzende Ring aus 10—14 Zellen, dagegen bei *P. vulgare* γ *serratum* der bloss nur bis zu $\frac{1}{4}$ umsetzende Ring in der Regel aus 6 Zellen besteht (Fig. 8 und 9. p. 24.)

Demgemäss erachtet es Verfasser für angezeigt, *P. vulgare* γ *serratum* als eigene, selbständige Art zu betrachten.

Als Material zu seiner Untersuchung stand ihm die Pteridophyten-sammlung von Prof. Aladár Richter zugebote, in den Baenitz- und Wirtgen'sche Exsiccaten enthalten sind.

G. Lengyel: Neue Beiträge zur Kenntniss der Vegetation der Umgebung von Budapest.*

(Pag. 26—27 im ungar. Originaltext.)

Hier seien folgende Angaben nochmals mitgeteilt:

1. *Orchis incarnata* L. var. *ochroleuca* WÜSTNEI. In der Ebene unter Gesträuch.

2. *Epipactis rubiginosa* (CR.) GAUDR. In grosser Menge auf Sand unter Gesträuch, in Gemeinschaft mit *Epipactis palustris* (L.) CR. und *Blackstonia serotina* (KOCH) BECK.

3. *Listera ovata* (L.) R. BR. Auf torfigen Wiesen bei Ó-Buda nächst dem Römerbade. (Auf einem von Prof. M á g o c s y - D i e t z geleiteten Ausflug gesammelt.)

4. *Salix palustris* HOST (*superalba* × *fragilis*). Im »Epreserdő« in der Ebene.

11. *Salvia Sclarea* L. Auf dem Jánoshegy an Wegesrand. Zur selben Zeit auch von andern, wie z. B. von J. B. K ü m m e r l e gefunden.

12. *Thymus collinus* M. B. var. *stenophyllus* OPIZ. Auf dem Hármas-határhegy.

14. *Centaurea Rocheliana* (HEUFF.) = *C. banatica* KERN. Nächst der Franzstädter Bahn.

Scolopendium vulgare SM. schon von HEUFFEL für den Piliser Berg erwähnt, kommt dort noch vor.

J. Wolcsánszky: Beiträge zur Kenntniss der Laubmoose Ungarns.**

(Pag. 28—33 im ungar. Originaltext.)

Die mathem. und naturwissenschaftliche Fachabteilung des ung. kön. Staats-Paedagogiums befasst sich unter der Leitung von Prof. J. V á n g e l auch mit systematisch durchgeführten faunistischen und floristischen Exkursionen. Seit drei Jahren werden auch Moose gesammelt, welche Aufgabe den Hörern I. S p i s s á k und K. M á r c z e l l y besonders zuguteilt war. So wurden über 800 Moose gesammelt. Der Revidierung der Bestimmungen hatte sich der ung. Bryologe M. P é t e r f i unterzogen. Im ung. Text sind nur die Namen der Arten sowie die betreffenden Fundorte angegeben, so dass also die Ar-

* Vorgetragen vom Verfasser in der am 14. Dezember 1904 abgehaltenen Sitzung der botanischen Sektion.

** Vorgelegt von K. S c h i l b e r s z k y in der am 8. März 1905 abgehaltenen Sitzung der botanischen Sektion.

beit auch von Nichtkennern der ungarischen Sprache mühelos benützt werden kann.* Die zum Schluss angeführten Angaben beziehen sich auf Dalmatien und das Okkupationsgebiet.

SITZUNGSBERICHTE.

Sitzung der botanischen Sektion am 14. Dezember 1904. (CVII.)

Vorsitzender: J. Klein; Schriftführer:
J. B. Kümmerle.

1. E. Gombocz legt seine Arbeit über »Die Pflanzengeographie und die Flora des Soproner Komitates« vor. Der erste Teil der Arbeit handelt über die geographischen Verhältnisse, der zweite über die Geschichte der botanischen Erforschung, der dritte über die Verteilung der Vegetation des Komitates. Es werden insgesamt 1561 Phanerogame und 26 Pteridophyten namhaft gemacht.

2. G. Lengyel berichtet über neuere Erscheinungen in der Flora der Umgebung von Budapest. (Siehe p. 26—27 dieses Heftes.)

3. S. Mágocsy-Dietz legt einige *Taxus*-Zweige vor, die Professor D. Laczko vom Miklóspálhegy bei Szentgál, Veszprémer Komitat, eingesandt hatte. Es geht daraus hervor, dass *Taxus baccata* in jener Gegend tatsächlich noch wild vorkommen dürfte.

4. Die Arbeit G. Moesz' (Brassó) »Pflanzenateratologische Nachrichten aus Brassó« wird vorgelegt von N. Filarszky. In der Arbeit sind auch mehrere bisher gänzlich unbekannt pflanzenateratologische Fälle angemerkt.

5. R. Rapaics hält einen Vortrag über die geschichtliche Einteilung der ungarischen botanischen Literatur. Es sprachen zu dem Gegenstand noch die Herren J. Ernyey und S. Mágocsy-Dietz. Sie gaben der Ansicht Ausdruck, dass die vom Vortragenden in Vorschlag gebrachte Einteilung einer näheren Prüfung unterzogen werden solle.

6. F. Gabnay berichtet über die Vermögenslage der Sektion und zum Schluss

dieser letzten Sitzung im laufenden Jahre wünscht der Vorsitzende Julius Klein den Versammelten ein glückliches neues Jahr.

Sitzung der botanischen Sektion am 11. Januar 1905. (CVIII.)

Vorsitzender: J. Klein; Schriftführer:
J. B. Kümmerle.

1. B. Augustin hält einen Vortrag: »Beiträge zur Kenntnis der Entwicklung und vergleichenden Anatomie der Paprikafrucht«. Vortragender befasst sich sowohl mit der Entwicklung der Blüenteile, insbesondere der Antheren, des Pollen und der Nube, als auch mit der Frucht selbst. In letzterer entwickelt sich nach ihrer vollkommenen Ausbildung ein »verkorntes Collenchym«, nachträglich die Capsaicin enthaltenden Drüsen und der Farbstoff. Das »verkornte Collenchym« erreicht bei den verschiedenen Paprikasorten eine verschiedene Dimension, es kann aus bloss 1, aber auch aus 7—8 Zellschichten bestehen.

2. J. Ernyey bespricht ein Werk von Szikszai Fabricius (Kovács) aus dem Jahre 1590, das vom Standpunkte der Geschichte der ungarischen Botanik einiges Interesse beansprucht.

3. J. Tomek hält einen Vortrag über den Zusammenhang zwischen *Ozonium stuposum* PERS. und *Agaricus (Collybia) velutipes* CURTIS. Nach dem Vorkommen auf Bäumen im botanischen Garten der Universität in Budapest zu schliessen, scheint erstere Art das sterile Mycelium des letztern Pilzes vorzustellen.

Zum Schlusse verliest der Schriftführer J. B. Kümmerle einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der botanischen Sektion in dem in mehreren Hinsichten hervorragenden Jahre 1904.

* In geographischen Namen bedeutet: *hegy* = Berg, *erdő* = Wald, *völgy* = Thal, *körút* = Ringstrasse, Boulevard, *fürdő* = Bad, *tó* = See, Teich, *jégbarlang* = Eishöhle, *forrás* = Quelle, *vizesés* = Wasserfall.

Die BOTANISCHE SEKTION DER KGL. UNGAR.
NATURWISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT meldet
in tiefer Trauer, dass

Dr. Vincenz von Borbás,

PROFESSOR DER PFLANZENSYSTEMATIK AN DER UNIVERSITÄT
ZU KOLOZSVÁR

am 17. Juli dieses Jahres im 61-ten Lebensjahre
verschieden ist.

Bis wir seine Verdienste auf dem Gebiete
der ungarischen Botanik und der heimischen
Floristik gehörig würdigen, geben wir über sein
unerwartetes Dahinscheiden in diesen wenigen
Zeilen unserem Leid und Betrübniß Ausdruck.

FRIEDE SEINER ASCHE!